

Volkskundliche Splitter aus dem Unter-Engadin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 4-7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkskundliche Splitter aus dem Unter-Engadin.

Von Herrn Lehrer Vital in Schuls erhielt ich folgende volkshundliche Angaben:

1. Am Sträßchen von Schuls nach Scarl, ungefähr eine Stunde von Schuls, wo es sich wieder etwas gegen den Plan da Fontana hinunter senkt, befindet sich der „Crap della bronzina“ (Glückstein). Es ist ein Felsporn, dessen Ende für die Weganlage weggesprengt wurde; eine stammdicke Baumwurzel hat mitten durch das brüchige Gestein den Weg gefunden. Im Scartal liegen die Alpen von Schuls. Wenn nun ein Knabe zum ersten Mal nach Scarl mitgenommen wird, heißt ihn der Vater am Crap della bronzina horchen, dann höre er das Glücklein von Scarl läuten. Sobald er das Ohr hinhält, bekommt er eine Ohrseige: so, jetzt habe er das Glücklein gehört. Dann darf er seinen Namen auf den Stein schreiben. Tatsächlich zeigt der Stein zahlreiche Spuren von Rot-, Blau- und anderen Stiften.

2. In der Westhälfte des Oberdorfes Schuls, links von dem Sträßchen, das bergwärts geht, soll ein Hexentanzplatz gelegen haben. Diese Mitteilung des Eigentümers war andern Schulsern neu.

3. Unterhalb des Dorfes Sent, wenig über der Talstraße und auf der Oberkante eines steilen Dornrains, steht die Pedra Fitta, der künstliche Stein, ein spitzer Block aus Konglomerat, ca. 5 Meter hoch. Hier soll sich ebenfalls ein Hexentanzplatz befunden haben. Der Stein ist auf der Siegfriedkarte eingezeichnet, aber ohne Namen.

4. Bei Taufen in Schuls hat jeder Täufling sein eigenes Taufbecken. Es sind das Familienstücke, die sich von Generation zu Generation vererben. Wenn eine Familie kein solches Becken besitzt, wird ihr bereitwillig eines geliehen, oder sie kann sich Ersatz schaffen durch eine silberne Zuckerbüchse o. ä.

5. Beim Begräbnis einer Mutter, die im Wochenbett gestorben ist, halten vier Mädchen ein weißes Leintuch über das Grab, bis das erste Gebet gesprochen ist.

Das Kind der verstorbenen Mutter wird in weiß-schwarzen Windeln zur Taufe gebracht.

Ich gebe das Vorstehende lediglich als kurze Notiz. Für eingehendere Auskunft verweise ich auf meinen Gewährsmann, Herrn Lehrer Vital in Schuls.

Zürich.

Dr. J. a. l. E s c h e r - B ü r k l i.

Antworten und Nachträge. — Réponses et Suppléments.

Grolla, Kópa. — Dans le dernier numéro de notre Bulletin nous avons parlé, à propos des coupes à vin valdôtaines appelées «*grolla*», des gobelets de bois en usage dans le Valais. Monsieur l'abbé *Basile Luyet* de Savièse, à Genève nous écrit à ce sujet: »Les gobelets de bois dont vous parlez s'appellent en patois de Savièse «*Kópè*», au singulier «*Kópa*». Je crois qu'on n'en trouve plus actuellement; je me souviens d'en avoir vu vers 1905, mais l'objet était déjà rare. Au point de vue étymologique, c'est naturellement le mot *coupe*. A remarquer cependant que «*Kópa*» ne s'emploie que pour désigner ce gobelet de bois et n'a j'amaís le sens général de coupe«.

Merci à notre correspondant pour son intéressant renseignement.

J. R.